

## REZENSIONEN

GERHARD NEWEKLOWSKY: *Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrice na Zilji und Hohenthurm/Straja vas*. Unter Mitarbeit von Denise Branz, Christina Kircher-Zwittig und Jurij Perč. Drava: Klagenfurt, Wien 2013. 179 S. ISBN 978-3-85435-719-3.

Mit dem vorzustellenden Buch hat der ausgewiesene Kenner des Kärntner Slowenischen, G. NEWEKLOWSKY, zusammen mit seinen drei Mitarbeitern eine Untersuchung zu einer weiteren im Aussterben befindlichen Mundart jener Sprachvarietät vorgelegt. Hierbei ist bemerkenswert, dass die Kenntnis dieser slowenischen Mundart des Gailtals nicht direkt durch die Verwendung des Deutschen abgelöst wird, sondern sich vielmehr die jüngere(n) Generation(en) zwar durchaus noch des Slowenischen in der Kommunikation bedient/bedienen, allerdings in einer sich immer stärker an das Standardslowenische annähernden Form.

Das Buch bringt nach dem Vorwort (S. 9–12) und einem Abkürzungsverzeichnis (S. 13f.) zunächst (in drei Kapiteln; S. 21–33) einen gründlichen Überblick über die Lage des Orts, die soziale Struktur der Sprecher und dann besonders auch Auswertungen der Volkszählungen der Zwischenkriegszeit sowie der sieben Volkszählungen 1951 bis 2001 und eine Auswertung der Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht in Feistritz und Hohenthurm. Besonders letztere zeigen eine wichtige Besonderheit: Während der prozentuale Anteil der zum zweisprachigen Unterricht angemeldeten Schüler beständig zunimmt, nimmt der Anteil der Schüler, die über gute oder auch nur geringe Kenntnisse des Slowenischen verfügen, beständig ab: So wiesen im Schuljahr 2010/11 knapp 70% der Schüler gar keine Slowenischkenntnisse auf, gleichzeitig waren aber knapp 56% zum zweisprachigen Unterricht angemeldet. Gerade die knappe Darstellung dieser Situation zeigt, dass sich hier noch leicht diverse soziologische Studien ebenso anschließen ließen wie solche zu Sprachwechsel und/oder Sprachtod.

Kapitel „4. Bisherige Forschung zum Feistritzer Dialekt“ (S. 34–38) gibt einen knappen Abriss der Forschungen zu diesem Dialekt, die bis ins 19. Jh. zurückreichen. Eine der materialreichsten ist dabei eine recht neue Studie, PRONK 2009. Diese behandelt den Dialekt zweier nahe gelegener Ortschaften und bildet über weite Strecken eine Art Hintergrundfolie für die vorliegende Studie, auf der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Ortsmundarten demonstriert werden. An dieser Stelle sei gleich ein wenig auf das Weitere vorausgegriffen: Der Vergleich geht oft so weit, dass man, um den größtmöglichen Nutzen aus dem vorliegenden Buch ziehen zu können, jenes Buch eigentlich vorliegen haben sollte. Bei Spezialisten für Dialektologie dürfte dies ohne Weiteres der Fall sein, ob dies aber bei allen Lesern des Buchs so ist, darf bezweifelt werden.

Den Hauptteil des Buches bildet Kapitel „5. Dialektbeschreibung“ (S. 39–84). Dieses unterteilt sich in fünf Unterkapitel zur synchronen Phonologie (S. 39–55), historischen Phonologie (S. 56–64), Morphologie (S. 65–70), Syntax (S. 71–80) und dem Wortschatz (S. 81–84). Diese sind von unterschiedlicher Relevanz und Qualität. Die beiden zur Phonologie stehen dabei, wie für Dialektuntersuchungen üblich, auch

ihrer Länge nach im Vordergrund. Sie sind im Großen und Ganzen sinnvoll aufgebaut und bringen die notwendigen Informationen. Nur bei der Erscheinung der ‚4. Palatalisation‘, wie man sie nennen könnte, einer dialektal-slowenischen Besonderheit, bei der die noch vorhandenen (ur)slowenischen Gutturale vor (ur)slowen. *e, i* einer weiteren Palatalisierung unterliegen, dürfte kaum einem Leser klar werden, dass es sich hier eben um eine auffällige und innerhalb der Slavia letztlich allein stehende Erscheinung handelt (S. 52, 63f.). Bedingt ist diese Unklarheit vielleicht auch durch die etwas unklare bzw. uneindeutige Markierung verschiedener Sprachstufen an dieser Stelle. Hier, ebenso wie im Abschnitt zur Morphologie, den man sich etwas übersichtlicher und ausführlicher gewünscht hätte, macht sich wieder der ständige Verweis auf PRONK 2009 negativ bemerkbar.

Etwas sonderbar mutet der Abschnitt zur Syntax an, da er, wie schon aufgrund seiner Kürze sofort klar ist, einerseits nicht vollständig sein kann, andererseits aber im Vergleich zum Standardslowenischen kaum Besonderheiten des Dialekts vorliegen, die dargestellt werden muss(t)en. Auf eine Sache (S. 73) ist in diesem Kontext noch gesondert hinzuweisen: Die in den bairischen Dialekten Kärntens übliche Wortstellung „ich werde es müssen tun“ ist nicht notwendig auf Angleichung an die slowenischen Dialekte zurückzuführen, sondern beignet auch sonst im deutschen Sprachraum.

Interessanter ist hier schon der Abschnitt „Lexikon“, in dem etwas ausführlicher elf für die Ortsmundart charakteristische Wörter auch etymologisch erläutert werden. Etwas ungeschickt ist hier nur die Formulierung auf S. 81: „Das auslautende *-l* der slow. Dialektform ist die dt. Deminutivbildung.“

Die Textauswahl (S. 85–101) bietet verschiedene Dialekttexte aus eigenen Aufnahmen, von CDs bzw. Übernahmen gedruckter Texte, denen eine ‚Übersetzung‘ ins Standardslowenische und/oder eine deutsche Zusammenfassung bzw. Übersetzung beigegeben ist. Sie vermitteln einen anschaulichen Eindruck der Besonderheiten des Dialekts.

Im Kapitel Schlussfolgerungen (S. 102–107) werden noch einmal zusammenfassende Angaben zur Dialektgrenze geboten. Darüber hinaus erfolgt auch noch ein Vergleich mit den Dialekten von Egg und Pöschach (PRONK 2009), der neben den natürlich vorhandenen Gemeinsamkeiten doch auch eine ganze Reihe von Unterschieden besonders im Bereich der Morpho(phonolo)logie aufzeigt, die doch recht erstaunlich sind angesichts der Tatsache, dass zwischen den beiden Mundartgebieten kaum 20 km Luftlinie liegen.

Diese gerade auch phonologisch bedingten Unterschiede werden auch in der „Vergleichenden Wortliste“ (S. 110–174) augenfällig, in der, sofern vorhanden, das angeführte Wort immer auch den in anderen Untersuchungen (wie eben PRONK 2009 und älteren Arbeiten oder dem *Slovenski lingvistični atlas*) verzeichneten Wortformen gegenübergestellt wird. Und hier werden auch die phonologisch bedingten innerparadigmatisch auftretenden Alternationen sehr schön deutlich, bei denen sich der Betrachter schon bisweilen wundert, dass hier noch keine (merklichen) Ausgleicherscheinungen stattgehabt haben; so etwa bei Sg. *äjštraf*, Pl. *jästreb* ‚Habicht‘ (S. 111) oder bei Sg. *wəšš*, Pl. *ušə* ‚Laus‘ (S. 168). Das Wortverzeichnis bietet darüber hinaus auch noch oft (v.a. bei Lehnwörtern) kurze Angaben zur Etymologie.

Im Wortverzeichnis wird aber ebenso wie im gesamten Buch eine typographische Schwäche deutlich. Wahrscheinlich aufgrund von Problemen beim Satz wurde für den bilabialen Reibelaut statt des üblicheren ‚Beta‘ [β] β leider ‚scharfes s‘ [ß] ß gewählt, was, wenn man im Kopf hat, dass in weniger professionellen bzw. veralteten Arbeiten (zur Dialektologie) dieses Zeichen regelmäßig für stimmloses [s] /s/ verwendet wird/wurde, den Leser (und so auch den Rezensenten) beständig zu falschem Lesen und Verstehen der Wortformen verführt.

Das Literaturverzeichnis (S. 175–178) erfüllt zwar durchaus seinen Zweck und bringt alles Notwendige, weist aber doch einige Punkte auf, die einen Kommentar verlangen: GREENBERG 2000 wird unter GREENBERG 2002 genannt, zitiert wird aber nur die jüngere slowenische Übersetzung statt des englischen Originals. KARNIČAR 1990 ist unvollständig bibliographiert. KLUGE/SEEBOLD, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* wird nach der 23. Aufl. 1999 zitiert, obwohl es mittlerweile eine 25. Aufl. von 2011 gibt. Für das Mittelhochdeutsche wird nur das Taschenwörterbuch von LEXER (1885) genannt, obwohl es auch das dreibändige Wörterbuch desselben Autors gibt, das zudem über das ‚Wörterbuchnetz‘ der Universität Trier (<http://woerterbuchnetz.de/>) auch online bequem zugänglich ist. Von Marko SNOJS *Slovenski etimološki slovar* (1997) gibt es längst eine zweite überarbeitete Auflage.

Trotz der angeführten Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass der Verfasser und seine Mitarbeiter hier noch rechtzeitig einen sehr gelungenen Einblick in diese interessante, mittelfristig wohl leider verschwindende Ortsmundart vorgelegt haben, der zu weiteren Forschungen anregen dürfte und durchaus auch als Vorbild für Beschreibungen weiterer (slowenischer) Ortsmundarten in vergleichbarer Situation dienen kann.

#### Zitierte Literatur

- GREENBERG, Marc L. (2000): *A Historical Phonology of the Slovene Language*. Heidelberg.  
 GREENBERG, Marc L. (2002): *Zgodovinsko glasoslovje slovenskega jezika*. Maribor.  
 KARNIČAR, Ludwig (1990): *Der Obir-Dialekt in Kärnten. Die Mundart von Ebriach/Obirsko im Vergleich mit den Nachbarmundarten von Zell/Sele und Trögern/Korte. Phonologie, Morphologie, Mikrotoponymie, Vulgonamen, Lexik, Texte*. Wien (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 551).  
 KLUGE/SEEBOLD (2011): KLUGE, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., durchges. und erw. Aufl. von Elmar Seebold. Berlin, Boston.  
 PRONK, Tijmen (2009): *The Slovene Dialect of Egg and Pötschach in the Gailtal, Austria*. Amsterdam, New York (= Studies in Slavic and General Linguistics, Bd. 36).  
 SNOJ, Marko (2003): *Slovenski etimološki slovar*. Druga, pregledana in dopolnjena izdaja. Ljubljana. [Nachdruck 2009].

Jena/Halle (Saale)

HARALD BICHLMEIER

ELKA AGOSTON-NIKOLOVA (ed.): *Shoreless Bridges. South East European Writing in Diaspora* (= Studies in Slavic Literature, Vol. LV). Rodopi: Amsterdam, New York 2010. 184 S. ISBN 978-90-420-3020-6.

Der vorliegende Band versammelt die Vorträge der internationalen Konferenz *Lives in Translation. South East European Diaspora Writing Before and After 1990*, abgehalten an der Universität Groningen, Niederlande, im April 2008. Die Veranstalterin der Tagung und die Herausgeberin des Bandes, Elka AGOSTON-NIKOLOVA, wissenschaftliche Assistentin für slavische Literaturen an der Universität Groningen, ist für die Probleme der Darstellung kultureller, nationaler und Genderidentitäten in den neueren südosteuropäischen Literaturen spezialisiert, und widmet sich zusammen mit den Beitragenden in diesem Band der Literatur der südosteuropäischen Diaspora vor und nach dem Mauerfall.

Das Thema der Migranteliteratur verbindet mehrere theoretische Konzepte, die in der internationalen Literaturwissenschaft der letzten Jahrzehnte zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Die kulturelle und literarische Produktion der ethnischen Minderheiten und der Migranten wurde in den USA im Bereich der Postkolonialen Theorie erforscht und etablierte sich als Interkulturelle Literatur innerhalb der unter dem Vorzeichen des *Cultural Turns* sensibilisierten Geisteswissenschaften und der Philologien als eigenständige, dem nationalen Kanon opponierende literarische Produktion der ethnischen Minderheiten. Da ihr die biographisch generierte Mehrsprachigkeit zugrunde liegt, wurde die Interkulturelle Literatur oft im Sinne eines dynamischen, mehrgleisigen und offenen Aktes des (kulturellen) Übersetzens verstanden, wobei die Übersetzung über die linguistisch-philologische Arbeit hinaus vielmehr als „eine unverzichtbare Praxis in einer Welt wechselseitiger Abhängigkeiten und Vernetzungen“ verstanden wird (BACHMANN-MEDICK, Doris (2009): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek, S. 238). Den Literaten kommt in diesem Ansatz eine übergreifende Vermittlerrolle zwischen den Sprachen und Kulturen zu, da ihre Texte in einem soziokulturellen Diskurs die Konzepte wie Differenzen und Transformationen, Fremdheit und Alterität, Deplatzierung und Macht transponieren.

Die Situation der aus Südosteuropa emigrierten Schriftsteller ist in vielerlei Hinsicht eine besondere, da sie durch die historischen Umwälzungen – die Auflösung des Ostblocks und den Zerfall Jugoslawiens – maßgeblich bestimmt wurde. Wurden vor dem Mauerfall die wenigen ausgewanderten Künstler noch als ‚Exilanten‘ bezeichnet und als politische Dissidenten definiert, sind die Bezeichnung und das Selbstverständnis der Betroffenen nach 1990 viel komplexer geworden. Auf der einen Seite ist nach dem Fall der kommunistischen Regime und der Öffnung der Grenzen in den Ostblockstaaten die politische Verfolgung von früher verschwunden; die Anzahl der emigrierten Künstler hat aber offensichtlich zugenommen. Auch auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens haben sich in der Zeit der Bürgerkriege, die tiefgreifende soziale und politische Umwälzungen mit sich brachten, relativ viele etablierte und jüngere Künstler für eine vorübergehende oder dauerhafte Emigration entschieden. In beiden Fällen ist es jedoch schwierig geworden, die neue Migration mit einem einheitlichen Begriff zu beschreiben, wie es früher mit den politischen Exilanten der Fall war – zu unterschiedlich sind die Biographien, die Beweggründe für die Auswande-

rung, die Positionierung gegenüber der Politik, die sprachlichen und künstlerischen Überzeugungen und, nicht zuletzt, der Erfolg auf dem Büchermarkt im alten und neuen Land. Aus einer globaleren Perspektive gesehen gehören so auch südosteuropäische Migranten zu den großen Migrationsströmen, die Europa und die ganze Welt seit 1990 erfasst und verändert haben, in denen nicht nur ökonomische Gründe, sondern auch Wunsch nach besserer Ausbildung, nach anderen Lebensumständen, nach der Teilhabe am globalisierten Markt der Ideen und Wissenschaften zur (Aus-)Wanderung bewegen. Dies trifft ganz besonders auch auf die literarische Migration aus den südosteuropäischen Staaten und ihre Literatur zu, die heutzutage nicht mehr unter dem Blickwinkel der politischen oder überhaupt ideologischen Positionierung einheitlich betrachtet werden kann. Als das einzig Verbindende unter den prominenten Migranten wie es im štokavischen Sprachraum David Albahari, Dubravka Ugrešić oder Milovan Đanojlić und Igor Štiks sind, bleibt so lediglich die biographische Tatsache ihrer Auswanderung und die Umstände ihres literarischen Arbeitens in einer anderen sprachlichen und kulturellen Umgebung. Vor diesem Hintergrund formuliert Agoston-Nikolova die zentralen Fragestellungen zu der Literatur der südosteuropäischen Diaspora, die der Konferenz zugrunde lagen:

1. Auf welche Weise werden das Selbst bzw. die Identität des Autors in der Literatur zum Ausdruck gebracht?
2. Wie werden die Heimat und das fremde Land dargestellt?
3. Welches sind, wenn es sie überhaupt gibt, theoretische und künstlerische Merkmale einer Migrantenliteratur („diasporic writing“)? Welche Schreibstrategien stehen einem solchen Autor zur Verfügung? (S. 11)

Zu diesen grundlegenden Fragen gehören auch die Überlegungen über den diskursiven Wert dieser Literatur und ihrer Autoren, bzw. die Frage der (nationalen) Zugehörigkeit und der den Autoren oft unterstellten Rolle, als Repräsentant seiner Nation aufzutreten und die Stereotypen über den „Balkan“ im Westen zu bestätigen oder zu widerlegen. Von solchen Zuschreibungen haben die eingeladenen Autoren Goran STEFANOVSKI, Tzveta SOFRONIEVA und Dubravka UGREŠIĆ im ersten Teil des Sammelbandes, „The Voice of the Writers“, berichtet. Dass „die Spannung zwischen den Polen, als Schriftsteller politisch engagiert zu sein oder künstlerisch autonom zu bleiben“, auch nach dem Fall kommunistischer Diktaturen immer noch hoch ist, findet Dubravka Ugrešić aber nur auf den ersten Blick überraschend. Unter dem veränderten ideologischen Zeichen werden den ausgewanderten Schriftstellern die alten Etiketten „Stimme des Volkes“ und „Volksverräter“ auch in postkommunistischen Staaten weiter vergeben, während sie gleichzeitig in der Emigration mit anderen diskriminierenden Begriffen – *émigré*, *immigrant*, *exile*, *nomad* ... – in enge ethnische Kategorien eingeordnet und entsprechend gelesen und kommentiert werden (S. 43).

Dass diese Erfahrungen nicht nur gegenwärtige Autoren erleben müssen, zeigt das Beispiel des bulgarischen Dichters Grigor Pärličev (1830–1893), dem der erste Beitrag des zweiten, wissenschaftlichen Teils des Bandes gewidmet ist. Raymond DETREZ zeigt hiermit paradigmatisch, wie Pärličev mit seinen auf Griechisch und Bulgarisch verfassten Werken und einer supranationalen, slavisch-orthodoxen Identität in Zeiten der aufkeimenden Nationalismen Ablehnung sowohl in Kreisen der griechischen als auch der bulgarischen Literaten erlebt hat.

Die Beiträge von Nikolaj ARETOV, Penka ANGELOVA und Chantal WRIGHT beschäftigen sich mit der starken und international anerkannten Literatur der bulgarischen Diaspora um die Jahrtausendwende, vor allem mit drei Laureaten des Adalbert-von-Chamisso-Preises – Ilija Trojanow, Dimitré Dinev und Tzveta Sofronieva. Neben der Tatsache, dass sie alle in deutscher Sprache schreiben, eint sie auch der Umstand, dass sie ihre literarische Karriere erst im Ausland aufgebaut haben und erst danach in Bulgarien bekannt wurden. Dies hat sich auch auf ihre Position auf dem deutschen und internationalen Literaturmarkt ausgewirkt, indem sie in der Kritik und beim Publikum eher als deutsche Schriftsteller, wenn auch mit dem „Migrationshintergrund“, als Exilanten oder Migranten wahrgenommen werden und so der Exotenschublade entgehen konnten.

Fast vollständig ohne Herkunftsbezug ist beispielsweise die Dichtung Tzveta Sofronievas lesbar, wenn auch nicht ohne Bezug auf die Problematik der Identitäten und der Sprachgrenzen. Sofronieva, die auf Englisch, Deutsch und Bulgarisch dichtet, thematisiert oft ihre Schaffensprozesse in und zwischen drei Sprachen. Wie sie in dem einführenden Autorenbeitrag darlegt, empfindet sie eindeutige Kategorisierungen ihres Werkes nach Herkunft und Sprache, wie es ihre Verleger in verschiedenen Ländern durchführen, als starr und verfälschend. Chantal Wright bedient sich in ihrer Interpretation von Sofronievas Poem *Der alte Mann, das Meer, die Frau* (2008), in dem Hemingways berühmte Novelle aus weiblicher Sicht neu gedichtet wird, zweifach der Titelmetapher der Brücke – einmal in den theoretischen Überlegungen zur Position der transnationalen, exophonen Autoren als vermeintliche „Brücke“ zwischen Kulturen und Sprachen, und zum zweiten als Schlüsselbild zum Textverständnis. Dem männlichen Heroismus stellt die Dichterin die weibliche Welt der alltäglichen Dinge entgegen, die sie mit dem dritten Element, dem Wasser, über dem der ruhige Blick der Frau wandert, symbolisch überhöht.

Goce SMILEVSKI kommt in seinem Beitrag auf den bekannten mazedonischen Theaterautor Goran Stefanovski zurück. Goran Stefanovski, der seit Anfang der 90er Jahre in Canterbury in Großbritannien lebt, hat sich im Ausland mit den gleichen Fragen über Herkunft und nationale Zugehörigkeit auseinandergesetzt wie die meisten der hier besprochenen Autoren. Dass Stefanovski schon vor seiner Auswanderung der europäischen Kultur gehörte und sie in seinen Stücken oft in der Dichotomie Ost-West hinterfragte, zeugen nach Smilevski die Hauptprotagonisten seiner Dramen, die sich entweder mit der Idee der Emigration beschäftigen oder im Exil leben (*Tätowierte Seelen*, 1985; *Long play*, 1988; *Babelturm*, 1989).

Maja BOJADŽIEVSKA zeichnet mit ihrem Porträt von Kica Kolbe und ihrem autobiographischen Roman *Der Schnee in Casablanca* einerseits einen besonderen mazedonischen Fall, der aber durchaus eine für die Moderne typische Existenz des entwurzelten Intellektuellen vertritt. Kica Kolbe verarbeitet literarisch ihren Lebensweg als Tochter der aus Griechenland geflüchteten Mazedonier. Sie selber emigrierte 1985 aus Jugoslawien nach Deutschland. Wie auch ihre Romanheldin Dina, vermisste auch Kolbe Zeit ihres Lebens das Gefühl, irgendwo dazu zu gehören, kulturell und national. Für die Kinder der Flüchtlinge ist die Heimatlosigkeit aber nicht mehr das verhängte Kollektivschicksal, sondern eine persönliche, frei gewählte „Pilgerreise“, die auf einer zeitlichen Ebene die Verbundenheit mit der Elterngeneration offenbart.

Nach den bulgarischen Diaspora-Autoren rücken im Beitrag von Ellen ELIAS-BURSAĆ, der bekannten Übersetzerin der südslavischen Literatur, nun die Autoren aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Mittelpunkt, und zwar die beiden prominenten Emigranten – Dubravka Ugrešić und David Albahari. Elias-Bursać hat Werke der beiden Autoren ins Englische übersetzt und zeichnet aus der Sicht der Übersetzerin einige zentrale Punkte ihrer Poetiken nach, die sich in Bezug auf Vorbilder und Einflüsse, auf die Positionierung zur Leserschaft und dem literarischen Markt und letztlich auch im Verständnis des emigrierten Autors deutlich unterscheiden. Während Albahari vor und nach der Auswanderung einen hermetischen Minimalismus pflegte und historisch-politische Themen mied, zielte Ugrešić wiederum auf die kulturell konstruierten Bilder der Nation und des Genders ab und betrieb mal auf humoristische, mal auf toderne Weise ihre Dekonstruktion. Ihre postmodernen Poetiken beruhten noch in den 80er Jahren auf Intertextualität, Humor und Metafiktion, während sich ihre Handlungen in urbanen, kulturell offenen Milieus des späten Jugoslawiens abspielten. Unwillig, sich in den Zeiten des aufkommenden Nationalismus als Schriftsteller auf eine Seite zu stellen, verließen sie ihre Länder aus Protest, schrieben auch im Ausland weiter und wurden seitdem international anerkannt und gelesen. Im Unterschied zu einigen ihrer Kollegen, die sich im Dienst der nationalen Propaganda stellten, sprechen sie mit ihren Geschichten und Essays ein breites Publikum an und genießen auch in ihren Herkunftsländern, trotz aller Diskussionen, immer noch ein hohes Ansehen.

Im letzten Beitrag des Bandes kehrt Dimitar KAMBOUROV zu der Anfangsfrage der Konferenz zurück: Gibt es, und wenn ja, welche wären die spezifischen poetischen Merkmale einer Emigrant- oder Exilliteratur, die sie von der Reiseliteratur, dem Abenteuerroman oder den Memoiren signifikant unterscheiden? Dieser Frage nachgehend stellt der Autor zwei erfolgreiche Romane der südslavischen Migranteliteratur gegenüber: Dubravka Ugrešićs *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* und Ilija Trojanows *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*, die sich zunächst in der Auflösung der traditionellen Romanform, in der Einbeziehung der Elemente der Autobiographie, des Reiseberichts und in der postmodernen Erzählweise ähneln. Als typisch für die Exilliteratur stellt Kambourov jedoch andere Merkmale heraus, unter anderem eine oft nostalgische Beschreibung der Kindheit und der Jugendzeit des (Ich-)Erzählers, die wie die Heimat gleichsam verloren sind und im Schreiben weiter leben. Die Kindheit verleiht der Existenz das Siegel der Einmaligkeit und der Einzigartigkeit, und fungiert so als noch einzig übriggebliebene feste Grundlage des Exilantenlebens. Ebenso signifikant ist für die Exilliteratur die Dichotomie der Zeit und des Raums („double vision“, S. 157): eine frische, bunte Welt des „ersten Lebens“ in der Präexilerfahrung („made of first times“) gegenüber der Darstellung des jetzigen Lebens, bar jeder Tiefe und Opulenz, zusammengesetzt aus Bildern der Erinnerung und den Geschichten der Anderen. Die Geschichten der anderen Reisenden, der zufälligen Bekanntschaften, der Familienmitglieder werden in Erinnerung gerufen, oft auch vermutet oder zu Ende gedichtet und als symbolisch überhöht erzählt, und ersetzen in ihrer losen Ordnung die eigentliche Handlung. „Nichts kann eigentlich passieren“ in einem Exilroman, schlussfolgert Kambourov, weil die Logik des permanenten Umziehens und Wanderns vielmehr auf dem bloßen Vergehen der Zeit als auf irgendeiner Form der Kausalität beruht (S. 163). Das ein-

zige stabile Zentrum solch einer Narration ist die Hauptfigur, die hier in ihrer Macht und Autorität die Exilliteratur als ein „anti-postmodernes Projekt“ wirken lässt. Um die Festlegung auf die Topoi des Heimwehs und der Nostalgie zu umgehen, schlägt der Autor den Begriff „nomadische Literatur“ („nomadic literature“) vor, der es vermag, das Heimweh mit der (Selbst-)Ironie zu einer spezifischen Befindlichkeit zu verbinden, wie Ugrešić dies in ihrem Roman demonstriert. Der für nomadische Literatur spezifische Schmerz, den Kambourov mit dem christlichen Konzept der *умиле-ние* [Rührung] beschreibt, paart sich mit dem wiederum spezifisch nomadischen Konzept der Liebe, die der ganzen Welt als neue Heimat mit unendlichen Möglichkeiten gilt. Auf diese Weise gelingt die Überwindung eines von außen determinierten und *a priori* tragischen Exilantenschicksals.

Insgesamt eröffnen die Beiträge des Bandes ein breites Panorama an Fragen und Konzepten um Migration, Exil und die politischen und literarischen Dimensionen der Schriftstellerexistenz außerhalb der Heimat. Gerade die Beispiele der international erfolgreichen bulgarischen Autoren Trojanow, Sofronieva und Dinev mit ihrem unterschiedlichen, durchaus ambivalenten Verhältnis zum Heimatland zeigen, wie sehr sich die gegenwärtige Diskussion um Migrantenliteratur von dem politischen Dissidententum entfernt hat. Wenn auch die politische Dimension für einige Autoren, insbesondere für diejenigen aus dem ehemaligen Jugoslawien, prägend ist, wird das Bild des „Exilanten“ heute zunehmend vielschichtiger, Teil eines übergreifenden Diskurs um die Repräsentation fremder und unbekannter kultureller Identitäten, Mehrsprachigkeit und Grenzbegriffe. Dass auch die südosteuropäische Literatur zu diesem gesamteuropäischen Diskurs einen wichtigen Beitrag leistet, konnte das vorliegende Buch überzeugend darstellen.

München

OLGA STOJANOVIĆ-FRÉCHETTE

MILOJE ĐORĐEVIĆ, ULRICH ENGEL: *Srpsko-nemački rečnik valentnosti glagola. Wörterbuch zur Verbvalenz Serbisch-Deutsch*. München, Berlin: Otto Sagner 2013, 780 S. ISBN 978-3-86688-322-2.<sup>1</sup>

Das hier zu besprechende Buch wurde 2013 vom Otto Sagner Verlag herausgegeben; es geht um ein *aktives* syntaktisch-semantisches Übersetzungswörterbuch (Valenzwörterbuch) mit Serbisch<sup>2</sup> als AS und Deutsch als ZS, verfasst von Miloje ĐORĐEVIĆ

1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts (Nr. 178014) *Zur Dynamik der Sprachstrukturen der serbischen Sprache*, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien (Ovaj prilog urađen je u okviru naučnog projekta 178014 *Dinamika struktura srpskog jezika koji finansira Ministarstvo za nauku i tehnološki razvoj Republike Srbije*).

2 Unter *Serbisch* verstehen hier die Autoren die ekavisch verfasste Varietät der einst serbokroatischen Sprache, so wie sie heute als Standardsprache verstanden wird; „das Wörterbuch kann jedoch mit ein bisschen gutem Willen ohne große Schwierigkeiten auch von Sprechern bzw. Deutschlernenden jener Idiome benutzt werden, für die vor 1992 die allgemein akzeptierte Bezeichnung Serbokroatisch verwendet wurde. Dieses umso mehr, als die Verbvalenz bei allen Sprechern identisch ist, ohne Rücksicht darauf, ob sie in Serbien,



und Ulrich ENGEL; die beiden Autoren sind in der Germanistik und der Serbokroastistik weit bekannt; dieses gilt insbesondere für Ulrich Engel als Autor einiger kontrastiven Abhängigkeitsverbgrammatiken, zu denen auch die erste *Deutsch-serbokroatische kontrastive Grammatik* zählt (von U. ENGEL und P. MRAZOVIĆ et al. 1986), die heutzutage in zweiter Auflage, stark überarbeitet, vorliegt (ENGEL/SRDIĆ/ALANOVIĆ 2012). *Srpsko-nemački rečnik valentnosti glagola. Wörterbuch zur Verbalenz Serbisch-Deutsch*, der Gegenstand unserer Besprechung, im weiteren SNRVG, wäre ohne das erste, ihm vorangehende (Miloje ĐORĐEVIĆ, Ulrich ENGEL: *Wörterbuch zur Verbalenz Deutsch-Bosnisch/Kroatisch/Serbisch*.<sup>3</sup> München 2009) nicht komplett; erst beide zusammen ergeben ein zweisprachiges syntaktisch-semantisches Hin- und Herübersetzungswörterbuch. Das SNRVG ist jedenfalls das erste serbisch-deutsche deskriptive und zur Sprachproduktion geeignete Wörterbuch mit Verbalenz der häufigsten Verben im Serbischen und ihren Äquivalenten im Deutschen; die Verbalenz wird darin nicht mehr als ein rein syntaktisches, sondern in erster Linie als ein semantisch-syntaktisches Phänomen verstanden. Das ist ein Novum in der lexikographischen Praxis. Die Autoren erklären zwar nicht näher den Zusammenhang zwischen Semantik und Syntax, das Verfahren, das sie aber bei der Beschreibung von Verben benutzen, lässt eindeutig darauf schließen, dass *Sememe* (Bedeutungen) und nicht Lexeme Valenzträger sind. Gerade diese Erkenntnis ist ein großer Gewinn für die Valenztheorie und ihre Praxis und ein wichtiger Beitrag zur Erschließung der gegenseitigen Beziehung zwischen Semantik und Syntax.

Das SNRVG wendet sich aus der Sicht der Autoren vor allem „an Lehrkräfte und Dozenten der serbischen bzw. der deutschen Sprache sowie an Lernende, die über einige Vorkenntnisse in Serbisch bzw. Deutsch verfügen und ein Nachschlagewerk bei Fremdsprachenerlernen brauchen“ (Vorwort). Das vorliegende SNRVG ist wie folgt gegliedert: Sadržaj/Inhalt, Predgovor 7/Vorwort 8, Uvod 9–19/Einleitung 21–30, Skraćenice/Abkürzungen 31–32, Literatura/Literatur 33–34, Popis glagola A–Ž/Verzeichnis der Verben A–Ž 35–762, Registar nemačkih glagola i njihovih ekvivalenata u srpskom jeziku/Register deutscher Verben und ihrer Entsprechungen im Serbischen 763–780.

*Wörterbucheinträge* erfolgen im SNRVG nach folgendem Muster:

*Das Verb*: Das Verb als AS-Einheit und dessen Äquivalent (ZS-Einheit) sind in fettgedruckten Buchstaben angeführt; im Serbischen sind diese Einheiten *alphabetisch* eingeordnet; nebeneinander stehen so die *perfektive* und *imperfektive* Form, unabhängig davon, ob es sich um ein monosemes oder polysemes Verb handelt und ob die beiden Formen in der Bedeutung identisch sind (wie es die Autoren annehmen). Aus den angeführten Beispielen geht nun hervor, dass nicht jedes Verb im Serbischen die beiden Formen unterscheiden muss; dort, wo die eine fehlt, greifen die Autoren nach der *Präfixbildung*; sie erhalten aber damit neue Verbderivate als LE (*Aktionsart*), die ihrerseits auch *perfektive* und *imperfektive* Form unterscheiden können wie *mrznuti (se); smrznuti se / smrznuti se* (S. 225); solche lexikographische

Bosnien-Herzegowina, Kroatien oder Montenegro leben und wie sie ihre Sprache nennen“ (Vorwort).

3 Unter *Bosnisch/Kroatisch/Serbisch* verstehen die Autoren drei Sprachvarianten einer Sprache (vgl. ĐORĐEVIĆ/ENGEL 2009: 6).

Verfahren, mit mehreren LE nebeneinander als ein Eintrag, sind nicht angebracht, wir sehen sie aber eher als Resultat eines translatorischen Transfers vom dt. *frieren*, es 1 (S. 225) zu den serbischen Äquivalenten *mrznuti se; smrznuti se / smrjavati se*; bei den polysemen Verben wird jedes Semem extra durchnummeriert und untereinander angeführt, immer den gleichen Aspekt behaltend. Eingetragen in das vorliegende Wörterbuch sind vorwiegend *Vollverben* (monosem/polysem), daneben *Modalverben* (monosem/polysem: *morati 2* und *morati 3* S. 224) und vereinzelt, nicht als Regel, *Phraseolexeme* mit Verb als Nukleus der Phrase wie *klimati / klimnuti* (glavom) S. 190), *biti 10* (posredi) (S. 48), *biti 11* (potreban) (S. 48); eine Diskussion darüber, ob das Verb *biti* in diesen Beispielen eine Semstruktur (Semem) sei, würde den Rahmen unserer Buchbesprechung sprengen und daher wird es von uns hier nicht weiter kommentiert. Die Liste der in das SNRVG aufgenommen Verben umfasst meist die *standardsprachlichen* LE, vereinzelt kommen auch solche, die dem *umg.* Sprachregister angehören wie *džapati se* (Teiläquivalent von *zanken*, S. 109), *džonjati* (Teiläquivalent von *rumbhängen*, S. 109), leider wird bei diesen Verben die Stilschicht nicht einzeln angegeben. Das SNRVG zählt insgesamt um 800 serbische Verben als AS-Einheiten.

*Grundformen:* Unter der angegebenen Verbeinheit (Lexem/Semem) stehen die morphologischen Grundformen- in der AS (Serbisch) 1. Pers. Sg. Präsens, bei dessen Äquivalent im Deutschen (ZS) 3. Pers. Sg. Präsens/ 3. Pers. Sg. Präteritum, Partizip Perfekt.

*Bedeutung* wird in einem zweisprachigen Übersetzungswörterbuch generell nicht definiert, sondern durch Äquivalente in der ZS wiedergegeben. In dem SNRVG ist das auch der Fall, aber die Bedeutungen werden darin für jede Sprache einzeln auch durch übliche einsprachige Eintragungen beschrieben; als Metasprache werden neben der *Paraphrase* nicht selten auch *Synonyme* benutzt, eingeschlossen *Zirkeldefinitionen* (vgl. *namirisati / riechen* (čulom mirisa primiti podražaj' / ‚etwas durch Geruch wahrnehmen‘, S. 238); *narediti / naredivati / heißen* (naložiti, zapovediti' / ‚jemanden auffordern, etwas zu tun‘, S. 246).

*Wortbildung* in einem Übersetzungswörterbuch hat es bis jetzt in der Praxis nicht gegeben, selbst selten in den einsprachigen Bedeutungswörterbüchern wie z.B. DUW<sup>4</sup> im Deutschen. Der Grund dafür ist theoretischer Natur; die Autoren haben meist das Problem, die Basis einer WBK zu bestimmen (damit sind auch die Autoren des vorliegenden Wörterbuchs konfrontiert). Unter „Verbformen als Grundlage zur Bildung neuer Wörter“ (S. 22) würden wir Lexem verstehen, als Basis einer WBK aber das Semem annehmen. Die Angabe von WBK im SNRVG ist nicht konsequent durchgeführt worden, d.h. nicht zu jedem Verb angegeben. Falls eingetragen, stehen die WBK meist zum *ersten* Semem der AS (Serbisch) – wie: *izmeriti 1; izmjeriti / messen* (odmeriti, premeriti; merač / merilo, odmeravanje; odmeren, izmerljivo) (S. 174); unter *izmeriti 2; izmjeriti* (S. 174) steht nichts, keine Wortbildung. Das Lemma in dem konkreten Fall ist selbst ein *Derivat* (*Präfixbildung*); von ihm abgeleitet ist nur das Adjektiv *izmerljivo*, die anderen neben ihm angeführten LE sind *Präfixbil-*

4 *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim et al. 1996.

dungen (*odmeriti* / *premeriti*) mit dem Verb *meriti* als Basis, offensichtlich das Äquivalent von *messen* im Deutschen; *odmeravanje*(N) / *odmeren* (Adj) sind *Derivate* (Suffixbildungen) vom Basisverb *odmeriti*.

*Satzbauplan* ist der Schwerpunkt des vorliegenden Wörterbuchs, in dem die *Valenz* als syntaktisches Phänomen im Vordergrund steht. Gekennzeichnet wird er darin nicht mehr durch den SBP in eckigen Klammern, sondern durch die Benennung auf Serbisch nur unter den AS-Einheiten wie bei *napraviti se* 3; *praviti se* / sich stellen (Rečenični plan: sub pred<sup>5</sup> / sub pred (S. 242). Im SBP werden Ergänzungen angeführt, indem die *fakultativen* in runden Klammern stehen. Die Autoren unterscheiden im SNRVG 12 Ergänzungen, im Serbischen eine mehr im Vergleich zum Deutschen; der Unterschied liegt bei der Instrumentalergänzung (instr), die das Deutsche nicht kennt; unter E instr verstehen die Autoren den Kasus ohne Präposition, den mit der Präposition zählen sie zur Präpositivergänzung (prp)<sup>6</sup> wie bei *On se bavi trgovinom* (instr) (S. 23), *Š njim više ne računam* (prap) (S. 23). Die Ergänzungen in diesem Wörterbuch sind zum Teil in der Zahl und der Art anders klassifiziert im Vergleich zu den bisherigen Arbeiten, besonders im Vergleich zu: Miloje ĐORĐEVIĆ, Ulrich ENGEL: *Wörterbuch zur Verbvalenz Deutsch-Bosnisch/Kroatisch/Serbisch*. München 2009. In dem vorliegenden Wörterbuch gibt es so eine neue Ergänzung, die im ersten (Wörterbuch) fehlt, sowohl im Deutschen als auch im Serbischen wie *ponašati se* / *sich verhalten* (rečenični plan (SBP): sub mod/sub mod, S. 416 (*Ako se ispravno ponašaš, ništa se neće dogoditi* / *Wenn du dich richtig verhältst, passiert gar nichts*). Als neu ist in dem Wörterbuch auch die Prädikativergänzung (pred) zu verstehen, auf die die Autoren die einst *Nominale* und *Adjektivale Ergänzung* (E7, E8) zurückführen. Zur Illustration vergleiche folgende Ergänzungstabelle:

Ergänzungsklassen	Primeri / Beispiele	
ĐORĐEVIĆ/ ENGEL (2009)	ĐORĐEVIĆ/ ENGEL (2013)	
Subjekt	Subjekt	<i>Petar je umoran.</i> / <i>Peter ist müde.</i> <i>Voz staje.</i> / <i>Der Zug hält.</i> <i>Hoće li ona doći</i> nije mi poznato. / <i>Ob sie kommt,</i> ist mir nicht bekannt.

- 5 Die Ergänzung *pred* ist in diesem Wörterbuch eine neue Ergänzung, neu eingeführt durch Engel, auf die er zwei frühere Ergänzungen reduziert: Nominale Ergänzung (E7) und Adjektivale Ergänzung (E8). Semantisch gesehen, müsste als *pred* im Serbischen auch der Instrumental möglich sein (*praviti se lud* / *ludim* / *budala* / *budalom*).
- 6 Den Instrumental regieren im Serbischen auch folgende Präpositionen: *za* (*decom*) *među* (*decom*), *nad* (*vratima*), *o* (*vratima*), *pred* (*vratima*), *prema* (*vratima*), die mit Nomina/Pronomina Präpositionalphrasen bilden, die aber nicht zu E präp zählen, wohl aber zu E sit; die E dir ist auch möglich, regiert von der Präposition *prema* (vgl. hierzu auch MATOVAC, Darko (2013): *Semantika brvatskog predloga*, Diss., Osijek, S. 134, 213, 237; PIPER, Predrag (2001): *Jezik i prostor*. 2. izdanje, Beograd.

Akkusativ-ergänzung	Akkusativ-ergänzung	Dajte mi <i>šolju</i> . / Geben Sie mir <i>die Tasse</i> . Ova cesta ugrožava <i>šumu</i> . / Diese Straße bedroht <i>den Wald</i> .
Genitiv-ergänzung	Genitiv-ergänzung	On se seća <i>svojih roditelja</i> . / Er gedenkt/erinnert sich <i>seiner Eltern</i> . Ona ga je rešila/oslobodila <i>svih briga</i> . / Sie hat ihn <i>aller Sorgen</i> enthoben.
Dativ-ergänzung	Dativ-ergänzung	Ana je <i>posetiocu</i> pokazala veliku dvoranu. / Anna zeigte <i>dem Besucher</i> den großen Saal. <i>Njima</i> neću ništa reći. / <i>Denen</i> sage ich gar nichts.
Instrumental-ergänzung	Instrumental-ergänzung	On se bavi <i>trgovinom</i> . / Er beschäftigt sich mit dem Handel. Ona se <i>ovim sportom</i> bavi samo iz hobija. / Sie betreibt diesen Sport nur als Hobby.
Präpositiv-ergänzung	Präpositiv-ergänzung	<i>S njim</i> više ne računam. / <i>Mit ihm</i> rechne ich nicht mehr. <i>O tom pismu</i> nismo razmišljali. / <i>Über diesen Brief</i> habe ich nicht nachgedacht.
Situativ-ergänzung	Situativ-ergänzung	On stanuje <i>u Sarajevu</i> . / Er wohnt <i>in Sarajevo</i> . Flaša je <i>na stolu</i> . / Die Flasche steht <i>auf dem Tisch</i> .
Direktiv-ergänzung	Direktiv-ergänzung	Ti studenti odlaze <i>u Berlin</i> . / Diese Studenten fahren <i>nach Berlin</i> . Autobus dolazi <i>iz Jagodine</i> . / Der Bus kommt <i>aus Jagodina</i> .
Expansiv-ergänzung	Expansiv-ergänzung	Violeta je oslabila <i>dva kila</i> . / Violeta hat <i>zwei Kilo</i> abgenommen. Za taj bicikl je Slavko platio <i>100 evra</i> . / Für dieses Fahrrad hat Slavko <i>100 Euro</i> bezahlt. Sednica traje <i>dva sata</i> . / Die Sitzung dauert <i>zwei Stunden</i> .
–	Modifikativ-ergänzung	On se <i>loše</i> ponašao. / Er hat sich <i>schlecht</i> benommen. Mara to radi <i>dobrovoljno</i> . / Mara tut es <i>freiwillig</i> .
Nominal-ergänzung Adjektiv-ergänzung	Prädikativ-ergänzung	Tanja je <i>studentkinja filozofije</i> . / Tanja ist <i>Studentin der Philosophie</i> . Ona se zove <i>Elizabeta</i> . / Sie heißt <i>Elisabeth</i> . On je <i>škrt/vredan</i> . / Er ist <i>geizig/fleißig</i> .
Verbativ-ergänzung	Verbativ-ergänzung	Morao sam <i>ostati/da ostanem kod kuće</i> . / Ich musste zu Hause <i>bleiben</i> . Ma pusti decu <i>da se igraju</i> . / Lass die Kinder <i>spielen</i> . On se ne da <i>prevariti</i> . / Er lässt <i>sich</i> nicht <i>täuschen</i> . Pitao me je <i>je li to sve</i> . / Er fragte mich, <i>ob das alles sei</i> .

Der vorgelegten Liste ist zu entnehmen, dass die Ergänzungsklassen auch in Form von Sätzen auftreten können, in früheren Arbeiten von Engel als SE (Ergänzungssatz); diese gehörten zum SBP; in ĐORĐEVIĆ/ENGEL (2009) und (2013) werden sie aber nicht mehr unter dem SBP behandelt, sondern unter *Ausbau* (serb. *transformacija*), im Wortartikel hinter *Semantik* angegeben, wodurch die klare Übersicht über die syntaktische Valenz zum Teil verloren geht; als mögliche Formen im Serbischen nehmen die Autoren die Nebensätze an, eingeleitet durch *da, što, da li, kako, koliko* (S. 30), denen im Deutschen *dass* und *ob* als Korrespondenten entsprechen, daneben auch *indirekte Fragesätze* und Infinitivkonstruktionen mit *zu + Inf* (satzwertig aber nicht satzartig), aus unserer Sicht nicht aber der *um zu + Infinitiv*; dieser gehört eher zur *finalen* Angabe (satzwertig aber nicht satzartig), die sich in den *damit-Satz* transformieren lässt; in beiden Sprachen werden, wohl eher selten, auch die HPTS hinzugezählt (abhängige Hauptsätze). Zur Illustration vergleiche: *služiti 2 / dienen 2* (S. 583) *Transform: prp (za to): da* (Jama im je služila (za to) da sakriju svoj plen / *prp* dazu: *dass, + inf* (Die Grube diente dazu, dass nichts verloren ging / ihre Beute zu verstecken). Die in runden Klammern angegebenen *za to* bzw. *dazu* sind Korrelate, die die darauffolgenden Sätze eindeutig als entsprechende Ergänzung festlegen.

*Semantik* in den Valenzwörterbüchern von ĐORĐEVIĆ/ENGEL (2009) und (2013) ist auch ein Novum, etwas, was den Lernenden und Studierenden das Erlernen des Deutschen bzw. des Serbischen erleichtern wird. Sie umfasst zwei Kategorien: *Argumente* (semantische Rollen/Kasus) zu jeder Ergänzung sowie deren *kategorialen Merkmale*, eigentlich ihre Genus-Seme. Im SNRVG sind vier Haupttypen von Argumenten angewandt, die die Autoren weiter subkategorisieren. Zu den Haupttypen zählen sie somit (S. 24):

Agentiv (AGT) (handelnde Instanz)

Affektiv (AFF) (nicht handelnde, betroffene, nur an dem Geschehen beteiligte Größe)

Lokativ (LOC) (benennt den Ort eines Sachverhalts)

Klassifikativ (KLS) (benennt eine Oberklasse, das Klassifizierende)

AGT wird weiter in drei Subkategorien eingeteilt, LOC in fünf, KLS in drei, AFF kommt als Subkategorie von AGT vor, aber auch als AFF.

Vergleiche hierzu Tabelle 2 (S. 25)

Haupttypen:	AGENTIV (AGT)	AFFEKTIV (AFF)	LOKATIV (LOC)	KLASSIFIKATIV (KLS)
Potkategorije/ Subkategorien				
AGENTIV effektiv AFFEKTIV effektiv (vgl. lat. effectivus, efficere = <i>entstehen</i> <i>lassen; učiniti</i> ;	AGTeff, AFFeff: Mit dem Vorgang entsteht oder vergeht die betreffende Größe (imenuje nešto što nastaje ili prolazi): (upaliti (svetlo), ugasiti, spaliti / angehen, anmachen (Licht) bzw. erlöschen, verbrennen); [Onda] se podigla velika galama. = [Dann] erhob sich ein großer Lärm. Upalite molim Vas svetlo. = Machen Sie bitte das Licht an.			

	<i>To pismo bismo trebali spaliti. = Wir sollten diesen Brief verbrennen.</i>
AGENTIV mutativ AFFEKTIV mutativ (upor. lat. <i>mutatio</i> = promena, <i>mutare</i> = verändern; <i>menjati se</i> );	AGTmut, AFFmut: Die betreffende Größe wird durch den Vorgang räumlich oder in ihrer Beschaffenheit verändert; imenuje se promena nečega; delovanjem radnje odnosno veličina se menja, prostorno ili po kvalitetu; vgl. ugasiti se, pocrveneti, pocrniti, obojiti u crno/ ausgehen, erröten, schwärzen: <i>Pri ovim rečima ona je pocrvenela. = Bei diesen Wörtern errötete sie.</i> <i>Pre upada su svoja lica pocrnili/obojili u crno. = Vor dem Eindringen schwärzten sie ihre Gesichter.</i>
AGENTIV ferens AFFEKTIV ferens (upor. lat. <i>ferens</i> = bloßer Träger des Geschehens; <i>tragen</i> / <i>nositi</i> , gr. <i>fero</i> = nosim)	AGTfer, AFFfer: Durch den Vorgang wird die betreffende Größe nicht verändert, sie fungiert lediglich als „Träger“ des Vorgangs; delovanjem glagolske radnje dotična veličina se ne menja, ona se samo pojavljuje kao nosilac procesa; vgl. spavati, znati, videti/ schlafen, sehen, wissen: <i>Mladi ljudi rado spavaju. = Junge Leute schlafen gerne.</i> <i>Možeš li videti tamnu tačku? = Kannst du den dunklen Punkt sehen?</i>
LOKATIV (nicht indiziert; Ort schlechthin); mesto radnje	LOC: Gibt nur einen Ort des Geschehens an; označava samo mesto vršenja radnje, gde se neko/ nešto nalazi, nešto odvija ; vgl. stanovati, boraviti, održavati se/ wohnen, stattfinden: <i>On stanuje u Berlinu. = Er wohnt in Berlin.</i> <i>Sednica se održava u velikoj sali. = Die Sitzung findet im großen Saal statt.</i> <i>Taj broj se nalazi u telefonskom imeniku. = Diese Nummer steht im Telefonbuch.</i>
LOKATIV allativ (Zielort), (vgl. lat. <i>allativus</i> = hinführend; lat. <i>casus allativus</i> , lat. <i>allatus</i> , part.perf. von <i>afferre</i> = herbeibringen)	LOCall: Richtung zu einem Punkt hin; antwortet auf die Frage wohin? pravac kretanja, prema kom cilju, odgovara na pitanje kuda, kamo? Vgl. putovati, ići, slati; fahren, gehen, schicken: <i>Moja prijateljica putuje u Ameriku. = Meine Freundin fährt nach Amerika.</i> <i>Oni se penju na Trebević. = Sie steigen auf den Trebević.</i>
LOKATIV ablativ (Ausgangsort) (vgl. lat. <i>ablativus</i> = herführend, <i>aufferre</i> = wegtragen / odneti), <i>ablatus</i> weggetragen	LOCabl: Richtung von einem Punkt weg; antwortet auf die Frage woher? / pravac, mesto odakle šta dolazi, poreklom od; odgovara na pitanje odakle, otkuda? Vgl. doći, poticati / zeigen, kommen: <i>Voz dolazi iz Berlina. = Der Zug kommt aus Berlin.</i>

LOKATIV präteritiv (passierter Raum) (vgl. lat. <i>praeterire</i> = <i>vorbeiführen</i> , <i>hindurchführen</i> , <i>praeteritio</i> )	LOCprt: durchquerter Raum; (prividno) prelaženje preko/pored nečega: <i>Moja prijateljica putuje u Beč preko Beograda.</i> = <i>Meine Freundin fährt über Belgrad nach Wien.</i>
LOKATIV direktiv (Richtung schlechthin)	LOCdir: Wenn abl, all und prt zugleich gelten, so werden sie als LOCdir zusammengefasst; sve tri potkategorije se daju kodirati i kao LOCdir kada se sve tri varijante javljaju istovremeno.
KLASSIFIKATIV (nicht indiziert)	KLS: gibt an, welcher Klasse eine Größe zugehört bzw. welche Eigenschaft sie besitzt; neindicirani KLS označava kojoj klasi nešto pripada ili koju osobinu ta veličina ima: <i>On je moj najbolji prijatelj.</i> = <i>Er ist mein bester Freund.</i> <i>Ona je zdrava.</i> = <i>Sie ist gesund.</i>
KLASSIFIKATIV ablativ	KLSabl: gibt den Ausgangszustand an; označava poreklo određene veličine: <i>Ovo testo se sastoji samo od brašna i vode.</i> = <i>Dieser Teig besteht nur aus Mehl und Wasser.</i> <i>Ovaj kamen je nastao od pepela.</i> = <i>Dieser Stein ist aus Asche entstanden.</i>
KLASSIFIKATIV allativ	KLSall: gibt das Ergebnis einer Entwicklung an; pokazuje rezultat kakvog razvojnog procesa: <i>Ana je postala uspešna novinarka.</i> = <i>Anna wurde eine erfolgreiche Journalistin.</i> <i>Moja nećakinja je postala ugledna medicinska sestra.</i> = <i>Meine Nichte ist eine angesehene Krankenschwester geworden.</i> <i>Republika se od agrarne zemlje razvila u modernu industrijsku državu.</i> = <i>Die Republik hat sich aus einem Agrarland zu einem modernen Industriestaat entwickelt.</i>

Wie die Semantik von AS- und ZS-Einheiten im Einzelnen aussieht, vergleiche folgenden Wörterbucheintrag (S. 655)

## UDARITI /UDARATI 1

Semantika: sub AGT<sup>\*\*\*</sup>fer; hum  
ak AFFfer; mat  
dir LOCall; mat

*Je li te on (zaista) udario?*

*Ona ga je udarila (u lice)*

*Oskar je udarao u svoj bubanj*

## SCHLAGEN 1

sub AGT<sup>\*\*\*</sup>fer; hum  
ak AFFfer; mat  
dir LOCall; mat

*Hat er dich (wirklich) geschlagen?*

*Sie schlug ihn (ins Gesicht)*

*Oskar schlug seine Trommel*

Die verglichene Semantik von AS-Einheiten und ZS-Einheiten liefert wertvolle Erkenntnisse über das Wesen der Valenz und die ihr zugrunde liegende Argumenten-

struktur, die offensichtlich bei den Äquivalenten gleich ist, die sich aber nicht in gleicher Form von Ergänzung äußern muss. Dennoch bleiben manche Fragen offen, die einer detaillierten theoretischen Analyse bedürfen wie z.B. ak AFFer; hum bei *udariti / udarati 1 / schlagen* einerseits und AGTfer, AFFfer bei *spavati / schlafen* andererseits (*Mladi ljudi rado spavaju – Junge Leute schlafen gern*) (S. 25)

Als Strukturelement von Wörterbucheinträgen im SNRVG kommt auch die Passivfähigkeit der AS-Einheiten vor, auch ein Novum in der zweisprachigen Lexikographie. Dort, wo sie möglich ist, geben die Autoren zwei Formen an: *biti-Passiv* (Partizipialpassiv) und *se-Passiv*. Als ihre Korrespondenten im Deutschen verzeichnen sie: *werden, sein, gehören, bekommen*. Falls die AS-Einheiten keine Passivformen bilden können, wohl aber das Deutsche, werden die serbischen Beispiele in Aktivformen normal geschrieben und in runde Klammer gesetzt. Damit wird dem Benutzer, so hoffen die Autoren, ein leichter Vergleich ermöglicht. Die Analyse von Wörterbuchartikeln lässt weiter erkennen, dass auch die Passivfähigkeit von Bedeutungen (Sememen) gesteuert wird, was aus dem folgenden Wörterbucheintrag abzulesen ist (S. 454):

PREDSTAVITI/PREDSTAVLJATI 1 Pasiv: -; (Hanino predavanje je predstavljalo/ činilo vrhunac)	BILDEN <i>werden</i> Der Höhepunkt wurde durch Annas Vortrag gebildet.
PREDSTAVITI/PREDSTAVLJATI 2 Pasiv: <i>se- pasiv</i> (Hamleta je igrao/glumio J. Mayer) „Majka hrabrost“ se mora predstaviti / glumiti sasvim drugačije.	DARSTELLEN <i>werden /gehören</i> Der Hamlet wurde von J. Mayer dargestellt. Die „Mutter Courage“ gehört völlig anders dargestellt.

Das Buch, das wir hier besprochen haben, bietet zahlreiche Informationen nicht nur über die Satzstruktur (Valenz) serbischer und deutscher Verben, sondern auch ein multidisziplinäres Herangehen an eine komplexe Problematik. Aufgrund dessen kann dieses von einem weiten Benutzerkreis verwendet werden – von den Lernenden und Lehrenden an Schulen und Universitäten, von Lehrbuchautoren bei der Erstellung von Lehrwerken für den Serbisch- bzw. Deutschunterricht an Schulen und Universitäten und nicht zuletzt von Übersetzern.

Kragujevac

BOŽINKA PETRONIJEVIĆ